



## Evidenz- oder Eminenz-basierte Therapie – wie entscheiden Sie sich?



Liebe Leserinnen und Leser,

während eines Fortbildungskurses sagte kürzlich ein Kursteilnehmer zu mir, „Sie müssen uns gar nicht so genau wissenschaftlich erklären und begründen, warum etwas in einer bestimmten Art und nicht anders gemacht werden sollte, wir glauben Ihnen das als Professor auch so. Es reicht, wenn Sie uns einfach sagen, wie wir es richtig machen sollen“. Ich freute mich zwar einerseits über das Vertrauen, welches der Kursteilnehmer mir entgegen brachte, war aber andererseits doch darüber verwundert, welch unkritische „Eminenz-Gläubigkeit“ in seinen Worten zum Ausdruck kam. Ich hatte gedacht, diese Zeit hätte unser Fach längst überwunden. Denn „Eminenz-Gläubigkeit“ in der (Zahn-)Medizin birgt die große Gefahr, dass die eigenen Patienten nicht aufgrund der besten verfügbaren wissenschaftlichen Evidenz behandelt werden. Aber das ist doch das, was wir eigentlich wollen – spätestens wenn wir bei einer eigenen kritischen Erkrankung einmal selbst die bestmögliche Therapie erhalten möchten.

Zahnmedizin hat den Anspruch, ein akademisches Studienfach zu sein, welches auf wissenschaftlichen Grundlagen beruht. Der Entwurf der neuen Approbationsordnung für Zahnärzte, welche die seit 1955 geltende Approbationsordnung ablösen soll, will die Wissenschaftlichkeit unseres Fachs weiter stärken. Studierende der Zahnmedizin sollen dabei verstärkt in wissenschaftlicher Methodik ausgebildet werden. Nicht zuletzt sollen Sie dadurch auch besser in die Lage versetzt werden, wissenschaftliche Literatur kritisch beurteilen zu können. Ist das für den Beruf des Zahnarztes wirklich wichtig?

Ich denke ja und es wird in Zukunft sogar eher noch wichtiger. Denn nur wenn man gelernt hat, wissenschaftliche Literatur kritisch zu beurteilen, wird man in der Lage sein, dies auch im Berufsalltag bei der Beurteilung neuer Publikationen anzuwenden. Da die Menge an zahnmedizinischen Publikationen kontinuierlich zunimmt, wird es für Zahnärzte immer schwieriger die „Spreu vom Weizen“ zu trennen und sich auf das zu konzentrieren, was für die eigene Fortbildung wirklich Bedeutung hat. Auch die im Rahmen von Fortbildungsvorträgen vorgestellte Literatur, die ja in der Regel zur Begründung zahnärztlicher Handlungsempfehlungen herangezogen wird, sollte immer kritisch hinterfragt werden.

In den nächsten Ausgaben der IMPLANTOLOGIE werden Sie eine kleine Serie von Beiträgen zur Verbesserung des Verständnisses und der Beurteilung wissenschaftlicher Publikationen finden. In der vorliegenden Ausgabe der IMPLANTOLOGIE startet diese Beitragsserie mit dem interessanten Beitrag von Baulig und Krummenauer zur „Interpretation von Signifikanzniveau, p-Wert und Konfidenzintervall – Statistische Signifikanz ist keine klinische Relevanz!“. Dieser Beitrag stellt eindrucksvoll dar, wie leicht statistische Werte missbraucht werden können, um von irgendwelchen statistischen Ergebnissen in ungerechtfertigter Weise dann eine klinische Relevanz abzuleiten.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen  
Ihr  
Prof. Dr. Matthias Kern, Kiel